

Die Flurnamen von Sissach [Schluss]

Autor(en): **Schaub, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **13 (1948-1949)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dervo, het die Blootere wellen abstrafe... Im Bach, im Wasser, het er allwäg glaubt, gieng das am beschte. Aber s het nit battet... und do, zum guete Glück het er my Gspur gfunde. Süscht, wär waiss, hätt si dä lieb Waldi no z Tod grennt.

I verhehles nit —: Der Bärte und i hai zerscht gwüs styff und fescht glaubt, es syg es Unghüür... es Gspängscht... Aber vo dört a bin i für myner Läbtig ghailt gsi vo settigen Ybildige.

Ziejet jetz do ne Lehr druus.

So, Chinder und jetz teets es für hüt. S isch Zyt für ins Bett. Vergäset s Bätte nit... Und no ais: Dänket dra, es git Sächeli zwüsche Himmel und Aerde, wo mer nit chönne erkläre... aber es suufers Gwüsse lot nie kai Angscht uufcho.

Soneli und jetz guet Nacht und schlofet rächt wohl.

Die Flurnamen von Sissach.

(Schluß)

Von Walter Schaub, Bottmingen.

Ein wichtiger Teil der Sissacher Waldungen im Nordwesten bleibt noch anzuführen: der Limberg. Unsere Vorfahren benannten neben dem Tannenried und dem Kienberg auch diesen dritten Waldberg nach einem Baume, nach einer einzelnen charakteristischen Linde oder nach einer Gruppe von Linden, Lindenberg. lintberg 1446 und dann, weil im Alemannischen -nd- assimiliert, angeglichen wird, Limperg (wie Bindbaum = Bimpaum) lymperg 1460, lümperg 1703, Lindberg 1765, Leimberg 1743, Limburg 1810, und schliesslich die heutige Form. Eine Ableitung von ahd. lin-, limboum = Spitzhorn kommt hier nicht in Frage. Die Limberghöfe wurden erbaut: der linke gegen die Itinger Sonnenberghöfe 1876, der mittlere 1834, der dritte um 1800. Der Olsbergweg 1524, weg, der gen Olsperg gat 1446, erreicht bei der Teufelsküche den Wald und zieht sich dem Limberggraben hinauf, der Herspergweg uff den Lymperg 1524, führt dem Südabhänge nach. An der Waldecke bei der Sandgrube befinden wir uns am Hasenn 1524, am Hasen jetzt obern Limperg 1608 und beim Hasenacker 1684, deren Namen entweder auf einen Besitzer Haso oder Haas oder eher noch auf das Nagetier zurückzuführen sind.

Für die Flur auf Lauben wird eine befriedigende Namendeutung nicht so leicht sein, so vertraut alemannisch das Wort auch klingt. Hängt es zusammen mit mhd. loub = Laubwald, mit mhd. loube = Hütte, oder mit Laube (Hausanbau), weil den Vorfahren irgend eine Stelle der Gegend laubenartig erschien? Der Laubacker 1569, der Laubenrain 1743; der Laubenhübel 1834, war Allmendweide. Man könnte auch vermuten, in den Ausdrücken uff Lauben 1526, zuo Lauben 1610, z'Lauben 1743, sei noch die Erinnerung an eine frühere Siedlung enthalten, die etwa, wie dies nach Oettli mit Laupen geschieht, als Laubheim, Niederlassung im Laubwald gedeutet werden könnte. Hier, zwischen Ittikon und Itingen war die Laubenmülin 1435, von der 1690 gesagt wird, sie habe vor alten Zeiten gestanden. Sie lag wahrscheinlich in der Gegend des Weihermatthofes, aber im Itingerbann. Wann sie eingegangen ist, wissen wir nicht, vermutlich mit dem Dörfchen Ittikon um 1400 herum. die Mülmatte zu Loüpen stosst uff den bach 1534. Im Allmendbrief von 1435 bezeugt

Heinrich von Louben, der 80jährige, in Basel wohnende Sohn des frühern Müllers, dass die Mühle in das Kirchspiel zu Sissach gehöre, hier die Sissacher Allmend anfangs «unden haruff als man von Basel uffer gat obwendig dem sperboum» und ziehe sich hinüber über die Ergolz zu Sankt Niklaus Mättelein. Hat nun das auch sonst im 14. Jahrhundert im Baselbiet heimische Geschlecht Lober oder Louber der Mühle und damit der ganzen Gegend den Namen gegeben, oder ist der nach Basel ausgewanderte Müllerssohn nach seiner Herkunft benannt worden, d. h. ist der Geschlechts- oder der Ortsname älter?

Der alte Weg von Basel nach 1690, — als man von Basel uffer gaht 1435 — setzt einen neuen voraus, die heutige Landstrasse, an der in Lausen, Itingen und Sissach die weniger alten Dorfpforten liegen. Dieser alte Baselweg folgte wohl teilweise dem ältesten, dem keltorömischen Verkehrswege vom Altmarkt her über Lausen-Unterdorf an der Sonnseite des Tales hinauf, an Steinach im Itingerbann vorbei über den Sissacher Rebberg — (an der strass) — Zytgloggen—Wilimatt und erreichte Alt-Sissach mit dem Roten Hause von Norden her.

Der sperboum oder Sperbirbaum (Speierling, Spierapfel, sorbus domestica), ein Baum, der ein hohes Alter und einem Stammumfang bis 4 m erreicht, war ein Grenzzeichen und stand noch im Jahre 1690. — Matten obwendig der Müllin zu Louben jetzt in Weyenmatt genannt 1610. Der Schreiber dieses Bereins schrieb gedankenlos aus frühern Katasterbüchern ab, die Mühle stand schon längst nicht mehr.

In einem Weidgangstreit zwischen Sissach und Itingen 1711 behaupten die Sissacher, «das obere Feldlin ob Lauben heisst der Bennacker, das undere zu Lauben, weiln hier die Laubmühle in der Matten am Bach gestanden hat», die Itinger: das obere Zelglin nennt man zu Lauben, das undere auf Lauben.

Der bennacher 1447, im Bennenacher jetzt im durren Brüel 1608, Bäniacker 1771. Benni = Kurzform für Benjamin, Bäni für Bernhard.

Die Weiermatt, meint man, trage einen Namen, der für sich selbst spreche, herkommend von mhd. wiger, wier. Die ersten und weitaus die meisten spätern Formen lassen jedoch auf einen andern Ursprung schliessen, nämlich auf mhd. wie, wige = die Weihe, was der Volksmund bis heute festgehalten hat: Weiematt. Wigenmatten, wygenmatten von 1446—1608, von da an Weye-, Wey-, Weienmatt, 1703, erstmals neben Weyen-, auch Weyermatt. — Da aber auch dieser Name wie die meisten andern recht spät aus dem Dunkel der Vergangenheit austritt, soll die Möglichkeit eines andern Ursprungs nicht in Abrede gestellt werden. wig heisst z. B. auch Kampf, und da die Itinger und Sissacher in jener Gegend oft im Streite lagen, liesse sich ein solcher Zusammenhang als Hypothese ins Auge fassen, ganz abgesehen davon, dass an einem alten kelto-römischen Verkehrswege auch noch andre Möglichkeiten denkbar wären. — Hof Weiermatt, 1770 erbaut.

3. Literaturverzeichnis.

Neben den bekannten Geschichtswerken, den einschlägigen Wörter-, Flur- und Ortsnamenbüchern, den bisher gedruckten Flurnamensammlungen im Kanton, den Urkundenbüchern von Stadt und Land, den Bereinen und Urkunden in beiden Staats-

archiven und in den Archiven der Gemeinde Sissach, den dortigen Kataster- und Gescheidsbüchern, dem Jahrzeitbuch (Jtb.) wurden an Schriften noch benutzt:

Bitterlin M., Heimatkunde der Gemeinde Sissach. 1892.

Briggen H., Der Liederkranz Sissach 1859—1909, Jubiläumsschrift.

Frey M., Eine spätgallische Töpfersiedlung. Tätigkeitsbericht der Naturf. Ges. Basel-land, Liestal 1936.

Frey M., Horand J., Pümpin Fr., Die ersten Grabungen auf der Höhensiedlung Burgenrain. Ebenda.

Horand J., Berichte über die Ausgrabungen auf Burgenrain und Fluh.

„ Die Ausgrabung der mittelalterlichen Burgruine Bischofstein bei Sissach Baselbieter Heimatbuch Band I, Liestal 1942.

„ Eine unbekannte Burgstelle im Dorfe Sissach. «Volksstimme» 1935.

„ Auf den Spuren römischer Vergangenheit in Sissach. Ebenda 1936.

Oettli P., Deutschschweizerische Ortsnamen, 1945.

Schaub W., Ittikon, ein verschwundenes Baselbieterdorf. Baselbieter Heimatbuch, Band II, Liestal 1943.

Suter P., Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes, Basel 1926.

Tschudi G., Standschützengesellschaft Sissach 1822—1922. Jubiläumsschrift. Sissach 1922.

D Gsellelade z Münchestai.

E Spiel vone ren Uflaag anne dozumol vom K. L o e l i g e r.

P e r s o n e :

Loeliger, Rössliwirt

Bäbeli, sy Töchterli

Ruedolf Tschudi, Lademaischter

Chaschper Bauma, Altgsell

Jakob Aerni, Junggsell

Streckyse, e bessere Basler

Abele

Lämmle

Müller

François

} Handwärgsgselle

Wyteri Gselle

Konrad Brodbeck, e Buur

O r t :

D Wirtsstuben im «Rössli»

Z y t :

Vor öbbe fufzig Johre.

Wirtsstube, 3 Tische mit Stühlen und Bänken, an der Decke hängen die Kästchen mit den Handwerkswappen. Streckyse hat soeben sein Mittagessen beendet, Bäbeli räumt ab. Brodbeck an einem andern Tisch.

Streckyse: S isch fabelhaft gsi, das Ässe — usgezeichnet! Jo, s Rössli isch halt bikannt fyr das. Jympferli, bringe Si mer no ne Käffeli!

Bäbeli: Mit Chirsiwasser?

Streckyse: Jo gärn!

Brodbeck: (zu Streckyse) Der wärdet dängg e Spaziergängli mache, gället?

Streckyse: Jo, i bi no der Kilche in der Stadt furt und iber Sant Jokeb und die Naiji Wält bis do ane ko. Jetzt gang i derno wyters, Arlese zue. Wenn me so die ganzi Wuchen in der Schrybstube sitzt, so tuet aim s Laufe grysli guet. (Bäbeli bringt den Kaffee) Danggerscheen!

Brodbeck: Was isch Bäbeli, gits Bsuech hüt? S dunggt mi, de sygsch eso hoffärtig aglait?

Bäbeli: Schwätzed doch nit eso dumm! D Gselle chömmen am Ais — sunscht niemerts!